

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrierte Blätter
für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Maigefühle eines atheniensischen Verfassungsraths.

Habe schon lange das System verschimpfret,
In allen Wirthshäusern lamentirt und politisirt,
Dem Volke versprochen wohlfeiles Salz und eine Staatsbank,
Und bin dafür endlich geworden Verfassungsrath zum Dank.

Da steh' ich nun wie der Ochz vor dem Barren,
Und werde am Ende noch gar zum Narren.
Initiative und Veto und Referendum,
Die gehn mir im Kopfe herum — dumm, dumm, dumm!

Volk und Demokratie in Ehren;
Aber lieber nicht all' die Dummheiten hören,
Als heißen ein großer Demokrat
Und sitzen im hohen Verfassungsrath!

Da dreschen sie Tage lang mit der Zunge,
Und schreien sich heifer fast die Lunge;
Das System ist auch nicht faul,
Thut weit auf sein Maul!

Und dazu im Mai diese Hundstagshitze!
O, seht, wie ich Aermster da sitze und schwitze!
Und für all die Dürsteler und Brändli und Süßtrunk im Saal
Nicht ein Fäßchen Bier! O, welche Qual!

Ganz vom Prinzip sind wir abgekommen
Und spielen nun bald wieder die Nüchternen und Frommen.
Die Bewegung verschlang so manch' Fäßlein Wein;
Wie kann im Trocknen ihre Frucht nun gedeih'n?

Drum schleich' ich voll Sehnsucht nach erfrischender Kühle
Mich manchmal hinaus aus des Rathhauses Schwüle
Zum lieben Honegger im Häfelein
Und spüle hinunter all' meine Rathsherrnpein.

Wohl kommen mir dann manch' gute Gedanken,
Aber ärmer wird täglich mein Beutel an Franken.
Wer mag da genügen der Pflicht,
Wenn's an Diäten gänzlich gebricht!

Denn auch den Schwanen darf man nicht vergessen,
Wird ja die Parol' uns dort zugemessen!
Beim Stimmen im Rathhaus folg' ich ihr treu;
Doch ach, viel lieber daheim möcht' ich fahren in's Heu!

Ist aber einmal das Werk zu Ende,
Dann wasch' in Unschuld ich meine Hände
Und sage getrost, wenn's dem Volk nicht gefällt:
Nicht ich, Ihr wißt es ja, Gott schuf die Welt!

M e t e o r o l o g i s c h e s .



Der jüngst gefallene längst ersehnte Regen hat seine erquickenden Wirkungen bis in die innersten Räume des eidg. Polytechnikum fühlbar gemacht. Eine Anzahl der trockensten Vorlesungen sind dadurch hinreichend befeuchtet worden.

I u z e r i c u s P a l l a d i u m.

Man hängt am „Schultheiß“ so fest in Luzern,
Wie dorten am Muzen im Lande Bern.
Man hält sich an ihm und kann ihn nicht lassen,
Sonst würde man gänzlich verwelken, verblaffen.

Weil selber man sich am besten kennt,
Kann uns nicht genügen ein „Präsident“,
Wenn Bürgermeister und Schultheissen
Man anderswo zum Grümpel that schmeissen.

Mit Namen ersetzt, das ist alter Brauch,
Man gerne, was mangelt dem armen Gauch.
So durft' es denn Gundoldingen nicht leiden,
Dem guten Böcklein den Kopf abzuschneiden.

Er rechn' es zur Ehr' sich, finde es schön,
Zu Duzenden auf der Reußbrücke zu sehn,
Die alle sich „Schultheiß“ tituliren.
Das möge im Grab ihn noch amüsiren.

Auch liebt man das Volk, und das Volk liebt es sehr,
Wenn man dem Einzelnen thut was zur Ehr'.

Und könnte was Größeres Einem passiren,
Als wenn ihn der König würd' selber klystiren?

Und macht auch kein König uns diese Pläjä,ir,
So haben wir doch Surrogate dafür.
Wir haben viel Königlein in den Schultheissen;
Denn unsre Regierer fast alle so heißen.

Was an Seele und Leib das Volk nur bedarf,
Das grübelt man aus mit Blicken gar scharf;
Drum schwärmt man sogar für Klöster und Nonnen
Weil das Volk ja drinn sehe des Heiles Bronnen.

Man ist freisinnig und klug und fein,
Steckt Gott und dem Teufel ein Kerzelein,
Sorgt auch für des Leibes Bedürfnis als Baader,
Bedient selber das Volk mit dem Hinterlader.

Drum sank für uns auch der Vorortstern,
Wir halten am „Schultheiß“ fest in Luzern,
Und können von ihm nicht scheiden und lassen,
Wenn ganz wir nicht sollen vergehn und erblaffen.

Ein Kinder- und Hausmärchen von den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm.

In der großen Stadt Athen waren einmal drei Schneiderlein, die saßen beisammen in einem Kneiplein und tranken alle drei aus einem Fingerhut. Als der Fingerhut leer war, da waren die drei Männlein voll; und sie beschloßen eine Heldenthat zu verüben. „Wir wollen dem schwarzen Justizmohren die Fenster einschmeißen,“ riefen sie, denn es war gerade die Zeit des großen Panflöten-Conzertes in Attika. Brachen auf und gingen an's Werk.

Aber dieweil sie voll des sauern Weines waren, verfehlten sie das Haus des Justizmohren und warfen dem Nachbarn die Scheiben ein. Der war auch ein Schneider. Ward zornig, stieg auf die Gasse hinunter und wollte die Attentäter von dannen jagen. Dieweil jedoch drei Schneider stärker sind als ein Schneider, so zog er den Kürzern und wurde wacker gebügelt.

Da rief er um Hülfe und ein nächtlicher Wandersmann nahm sich seiner an, schwang sein Meerröhrlein und verjagte die drei vollen Gesellen.

Zufällig hatte das Meerröhrlein einen derselben auf die Nase getroffen, daß sie blutete. Das blutende Schneiderlein ging stracks nach dem Schieferstein, wo ein Propheten wohnet; und ließ sich ein Zeugniß geben, daß er acht Tage Blauen machen müsse.

Dies hierauf zum Richter und klagete und schrie: „Für jeden meiner Blutstropfen will ich einen Silberling.“

Als der letzte Samstag im Mai kam, da versammelte sich das hohe Gericht. Den Vorsitz führte ein ansehnlicher Erdäpfel, zu dessen Rechten saß der grimelige Rhadamantus, aber der Schreiber des Gerichts schaute lieblich drein, wie milder Vollmondschein. Und sprach das Gericht: „Der Friedensstifter, der mit dem Meerröhrlein das Schneiderlein auf die Nase getroffen, soll zahlen von jedem Blutstropfen einen halben Silberling, an Strafgeld aber in den öffentlichen Säckel 60 Silberlinge. Alles unter Kostenfolge.“

Da dem barmherzigen Samaritaner dieß Urtheil eröffnet wurde, schüttelte er sich und sprach: „Was deines Amtes nicht ist, das lasse dein Fürwitz; wo es dich nicht juckt, da frage nicht. Wenn ich wieder dazu komme, wo ein Schneiderlein von dreien andern gebügelt wird, da werde ich sie machen lassen, bis sie fertig sind. Denn Salomon ist ein gerechter Richter.“

Das Schneiderlein aber rieb sich die Hände und war froh; denn es hatte Scheiben eingeschlagen und wurde dafür mit Silberlingen belohnt. Kinder, nehmt euch ein Exempel dran.

Feuilleton.

Lieut.: Wo chaufst-me eigentlich die neue eidgenössische Schnalle?

Haupt.: I ha mini i der eidg. Bank gnob bim Frieß.

Lieut.: Sie g'falle mer nit. Er het wahr-schijnlijk sini Dessins ab de gulbige Sälegries über-obe abgluegt.

Haupt.: Mügliche isch's scho. Won-i se ha welle chaufe u sfragt ha wo, het-me mer gseit: nume i der eidgenössische Bank unden-inne. Won-i ine chume, finden-i es Lumpemagazin mit allerhand Grämplerwaare.

Lieut.: He nu so de! Was me so in ere Bank nid Alles findet!

Beim Probeshießen der Schützenrekruten.

(Aus Mutzopolis.)

Offizier: Heit-ih'r no nie g'schosse, Hans-Ueli, daß ihr dà Stuzer so ungschickt i d'Hand nähmet?

Rekrut: Woouh! Bi eurer Hochzit mit Chazegringe.

Offizier: Gah't hei, Hans-Ueli!

Leitungsschreiber-Arithmetik.

„In Birmingham schlug gegen halb 11 Uhr der Strahl in eine Fabrik von Nebelsignalen, die fast unmittelbar explodirte. Sech's Frauen waren in ihr beschäftigt, von denen zwei sofort getödtet wurden und die übrigen fünf hoffnungslos darniederliegen.“

(Winterthurer Landbote Nr. 133.)

Ein Schwab kommt überall durch.

(Etablissement Duval in Paris.)

Garçon (einem eintretenden Fremden die Speisekarte vorweisend): Quel potage voulez-vous?

Fremder (den Schweiß von der Stirne wischend): Weiß bei Gott nicht, was ich bei der Wärme h'stell.

Garçon: Vermicelles? C'est-ça! (Geht und bringt eine Schüssel voll Rubelsupp.)

Aus Coloquintien im Kulturstaat.

Lehrer (zu Adolf): Was nennt man Kuchpocken?

Adolf (schweigt verlegen).

Lehrer: Weißt du es, Hansli?

Hansli (triumphirend): E Chuebock isch e Muni!

Hausknechtlicher Brieffschluß.

„... Es empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll

Getulius W.,

früher siebenjähriger Hausknecht bei Hrn. D. B.“

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Es wird um Nachricht über die Person der drei Bauernmädchen aus dem Bezirke ersucht, gegen die sich ein hier Verhafteter auf dem Markplatz hier strafbar benommen hat.

Lörrach, 29. Mai 1868.

Großherz. Amtsgericht.

(Oberländer Bote Nr. 129.)

Livoli. Die auf's Beste und nach früherer Weise wieder erstellten Regalbahnen sowie die durch Naturschönheiten sich auszeichnende Gartenwirtschaft zc. und das Anzügliche des ganzen nun wieder hergestellten Platzes berechtigen mich zu der Hoffnung, das verehrte Publikum werde in Würdigung dieser Vorzüge desselben mein Bestreben durch allseitig recht zahlreichen Zuspruch gütigst unterstützen.

(St. Galler Tagblatt Nr. 120.)

Am Sonntag wurde in der Abendstunde bei Herrn Pfarrer St. ein neuer brauner seidener Regenschirm mit gelbem beinernem Griff gegen einen Kleinen ältern vertauscht; sollte er in ehrliche Hände gekommen sein, so bittet man denselben in Nr. x., N.N.gasse zurückzugeben.

(Basler Blätter.)

Briefkasten. *Basilus.* Bon! — F. H. Schönsten Dank für das Lebenszeichen. — F. B. in R. Erhalten; wird benutzt. — J. N. R. à B. Merci. — F. J. Nicht pikant. — N. Hitzig ist nicht witzig. Schon der hl. Augustin sagt so schön: werde nie höh'n! — Dr. W. Mit Vergnügen verwendet. — A. H. Entschuldigen Sie unsern Zweifel. Wir haben dem Ding indeß eine kleine Wendung gegeben. — J. M. B. Ein andermal frankiren! — Hammer-schlag. Aus diesem Sprößling kann was werden. — Kbbi. Vortrefflich! Kann aber erst in 14 Tagen kommen.